

— Von Leipzig ist die dort angeregte Petition an den Landtag in Sachen einer Abänderung des Einkommensteuergesetzes am 8. d. nach Dresden abgegangen. Sie hat in wenigen Tagen gegen 1200 Unterschriften gefunden, darunter die einer großen Anzahl von Angehörigen des Gelehrtenstandes, ferner aus den Kreisen des Buchhandels, des Groß- und Kleinhandels, der Industrie und Gewerke, sowie von Privaten — ein neuer Beweis dafür, daß weite Kreise der Bürgerschaft eine Reform unseres Steuergesetzes und seiner Handhabung als ein dringendes Bedürfnis empfinden.

— Crimmitschau. Daß Jemand glauben kann, verheiratet zu sein, ohne daß er es in Wirklichkeit ist, scheint doch gewiß unwahrscheinlich und doch beweist ein jüngst hier bekannt gewordener Fall, daß es immerhin solche leichtgläubige Personen giebt. Einem jetzt seit mehreren Jahren in Amerika befindlichen ledigen Paare war, während es vor etwa 16 Jahren noch hier wohnhaft war, ein außereheliches Kind geboren worden und zu jener Zeit hat der Mann der Kindesmutter glauben gemacht, daß er sich bei der Anmeldung des Kindes auch zugleich als ihr Ehemann habe eintragen oder mit anderen Worten, mit ihr trauen lassen. Dieser Angabe, so unglücklich sie auch ohne Weiteres hätte erscheinen müssen, hat die Frauensperson vollen Glauben geschenkt und hat in der Folge getreulich als vermeintliche Ehefrau gewaltet. Die gegenseitige Zuneigung scheint jedoch im Laufe der Zeit erkalte und schließlich bis auf den Gefrierpunkt herabgesunken zu sein, denn der Mann hat der Frau nach und nach immer deutlicher zu verstehen gegeben, daß sie ja gar nicht seine Ehefrau sei. Eine deshalb nunmehr an die betreffende Behörde gestellte Anfrage wird der betrogenen Frau nun die erschreckende Gewißheit über die erlittene Täuschung bringen.

— Delsnig i. Vogtl. Trotz der eifrigen Nachstellungen, welche die Kreuzottern über sich ergehen lassen müssen, seitdem für dieselben allerwärts Fangprämien ausgesetzt sind, ist doch eine Abnahme derselben im Allgemeinen nicht zu bemerken. Es sind beispielsweise im amtschauptmannschaftlichen Bezirke Delsnig 1889: 2140, 1890: 3378 und 1891: 2513 Kreuzottern gefangen und getödtet worden. Die Fangprämie, welche 1889 noch 50 Pf. pro Stück betrug, wurde 1890 auf 30 und heuer auf 20 Pf. herabgesetzt, weil die für diesen Zweck bereitstehenden Mittel angesichts des Andranges freiwilliger Kreuzottern-Jäger nicht mehr ausreichen. Die gezahlte Prämien-Summe belief sich 1889 auf 1070 Mark, 1890 auf 1013 M. 40 Pf. und 1891 auf 502 M. 60 Pf.

— Unser Elbthal war während der letzten Tage der Schauplatz eines förmlichen Zigeuner-Congresses, da von allen Seiten Trupps dieser braunen Gäste mit zahlreichen Wagen herbeikamen. In der Gegend von Schandau beging man dabei mit mancherlei Feierlichkeiten eine Zigeunerhochzeit, bei welcher in der Consumirung geistiger Getränke sehr Bedeutendes geleistet wurde.

— Der in den 60er Jahren stehende Amtsrichter Conrad in Elsterberg ist, wie das „Annab. Wochenbl.“ meldet, eines Verbrechens beschuldigt und in Untersuchungshaft genommen worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. Dezember. (Nachdruck verboten.)

Nachdem in Folge der Ereignisse des Jahres 1866 Oesterreich aus dem deutschen Staatenverbände ausgeschieden war, thaten sich die übrigen deutschen Staaten unter Preußens Führung zum norddeutschen Bunde zusammen. Vor 25 Jahren, am 15. Dezember 1866, versammelten sich die Bevollmächtigten der norddeutschen Bundesstaaten zum ersten Male in Berlin, um den von Preußen vorgelegten Verfassungsentwurf zu beraten. Im Januar 1867 ist dann von dieser Versammlung der Entwurf angenommen und im März der aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Reichstag des norddeutschen Bundes eröffnet worden. Seine Probe bestand der neue Bund in dem Augenblicke, als vom Westen her 1870 die Kriegsgefahr gegen Deutschland heranlag. Da war es zunächst der norddeutsche Bund, der das Zusammengehen als selbstverständlich erachtete und aus ihm erstand auf dem Schlachtfelde der deutsche Staatenbund.

16. Dezember.

Am 16. Dezember 1878 schied ein deutscher Dichter aus dem Leben, der bis jetzt noch nicht seinem vollen Werthe gemäß gewürdigt worden und dessen zum größten Theil allerdings nicht für die große Menge geschriebenen Werke vielleicht erst einmal in späteren Tagen die gebührende Anerkennung finden dürften. Dieser Dichter ist Karl Guplow, der vornehmste Vertreter des „jungen Deutschland“, das in seinen Reihen allerdings nicht eben die besten und bedeutendsten Kräfte aufwies und sogar mancherlei Schriftsteller, die heute schon der Vergessenheit anheim gefallen sind. Insofern ist es Unrecht, Guplow mit den Genossen jener Schule in einen Topf zu werfen und das schiefe Urtheil, das oft in gebildeten Kreisen über Guplow gefällt wird, beweist nur, daß seine Werke noch immer nicht — geseien werden. Und das hat seinen guten Grund. Guplow'sche Romane lesen sich nicht wie so viele wässerige Romane unserer Zeit und vergangener Zeit; Guplow'sche Werke verlangen überhaupt strenge Aufmerksamkeit und ernstes Nachdenken. Guplow ist hervorragend als Dramatiker und Romanschriftsteller, zugleich aber auch als scharfsinniger Kritiker, rastloser Polemiker und glänzender Publizist. Unter der großen Anzahl seiner Werke sind am bekanntesten die Trauerspiele „Uriel Mosta“ und „Wullenweber“, die historischen Lustspiele „Johf und Schwert“ und „Königlieutenant“ und vor Allem die großartig angelegten und umfangreichen Zeit- und Tendenzromane „die Ritter vom Geist“ und „Jauberer von Rom“.

Auf dem Irrwege.

Eine Weihnachtsgeschichte von D. v. Altona.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bergebens wartete die hübsche Frau des Tischlers heute mit dem Mittagessen auf den Mann. Erst am späten Abend, nachdem das junge Weib lange angstvolle Stunden der Sorge um das Ausbleiben Heinrichs verbracht, kehrte derselbe in sein Heim, dessen gemüthliche, saubere Ausstattung ein stummer Zeuge der häuslichen Talente seiner Gattin war, zurück.

Er kehrte zurück in einer Verfassung, daß die Frau mit Schrecken und Widerwillen erfüllt wurde. Harm war bis zur Sinnlosigkeit betrunken. Ihr Schrecken aber erreichte einen noch viel höheren Grad, als der Mann nun im Zustande des schweren Rausches sich in Reden der Wuth erging, deren Ziel nicht allein der Kommissionsrath war, welcher ihn betrogen haben sollte, sondern die zugleich verriethen, daß Freund Linke es verstanden hatte, ihn gründlich gegen die Reichen dieser Welt überhaupt zu verhetzen. Die beruhigenden Zureden der sanften Frau gingen erfolglos an dem erbitterten Mann vorüber und als am anderen Morgen die Winter Sonne den versöhnenden Schein in das trauliche Gemach warf, beschienen die Strahlen das thränengebadete Antlitz des jungen Weibes, das haßentstellte Antlitz des jungen Meisters.

Kein lieblich vom Glanz der Weihnachtskerzen umspannter Christbaum zierte am Abend das Wohnzimmer der Tischlerfamilie, Harm grollte mit aller Welt und nicht am wenigsten mit seiner Frau, der er es zum Verbrechen anrechnete, daß sie nicht, wie er, den Kommissionsrath für einen Betrüger und alle Reichen für Blutausauger hielt. Er hatte Freund Linke und dessen Gesinnungsgenossen Peters, gleichfalls einen Genossen seiner Schuljahre, der früher bei ihm in der Werkstatt gearbeitet, dann sich aber als sogenannter Flichtschler selbstständig gemacht hatte, eingeladen. Um den Tisch kreiste die Brantweinflasche und statt Lieder des Friedens und Worte der Liebe tönten an das Ohr der geängstigten jungen Frau im Schlafgemach Neben der Zwiertacht und des Hasses.

Die Erbitterung des jungen Meisters schlug ihre Fänge immer tiefer in seine Seele, eifrig schürten Linke und Peters, die von jetzt ab die ständige Gesellschaft Harm's bildeten, seinen Zorn und Neid gegen die Besitzenden und bald kannte der einst so friedliche Tischlermeister den Katechismus der Sozialdemokratie so genau, als wäre er damit großgezogen worden.

Hobel und Meißel ruhten in der Werkstatt, die Abendstunden verbrachte er mit den neugewonnenen Freunden in Brantweinspelunken oder in Versammlungen, in welchen der Haß gegen das sogenannte Kapital das Szepter führte.

Daß unter diesen Umständen die Kundschaft sich von dem wüsten Meister zurückzog, die Einnahme kaum noch hinreichte, von der Hand in den Mund zu leben, lag in der natürlichen Entwicklung der Dinge. Und natürlich erschien es auch, daß der Meister bald die bisherige geräumige Miethswohnung in der verkehrreichen Stadtmitte aufgeben und sich in ein unscheinbares Häuschen der Vorstadt zurückziehen mußte.

Harm war selbstverständlich weit davon entfernt, den Verfall seiner Existenz auf Rechnung des eigenen Fehlens zu setzen. Jeder Schicksalsschlag nährte nur in ihm die Geister der Zwiertacht und der Erbitterung.

Längst hatte das arme Weib die Versuche, den Gatten in seinem selbstverderbenden Treiben aufzuhalten, eingestellt. Mit unermüdetem Fleiß unterwarf sie den sich schweißrothenden Arbeiten, um die Mittel zur Fristung eines kümmerlichen Lebens zu erschwängen.

Harm führte in aufreizenden Versammlungen das große Wort und das Ansehen, dessen er sich als tüchtiger Agitator bei seinen Gesinnungsgenossen erfreute, schien ihm hinlänglicher Ersatz zu sein für den gestörten Hausfrieden und für den vergeudeten Ruf eines Handwerkers. Er schien die Seele der Unzufriedenen zu sein und wo es galt, staatsfeindliche Demonstrationen in's Werk zu setzen, da war Tischler Harm stets derjenige, der Muth genug besaß, der Behörde ein Schnippchen zu schlagen. Und eines Tages wurde Harm in dem Augenblicke verhaftet, als er im Begriff stand, aufrührerische Flugblätter in die Häuser der Stadt zu vertheilen. Mit ihm wurde eine Anzahl seiner Gesinnungsgenossen festgenommen, darunter auch Freund Peters.

Bereits hatte Harm mehrere Tage im einsamen Gefängniß der Dinge gewartet, die da kommen sollten.

Ein Jahr war vergangen, seitdem der Austritt mit dem Kommissionsrath jenen inhaltsschweren Umchwung in seiner Seele und in seinem Dasein dem Anstoß gegeben. (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Myslowitz. Nunmehr sind bereits volle drei Monate dahingegangen, seitdem der Bergmann Johann Latos, von welchem wir wiederholt berichtet, in eine Art Starrkrampf verfiel und seine Augen zu

einem todtähnlichen Schlafe schloß. Der Kranke hat im hiesigen Knappschaftslazareth Aufnahme gefunden, ohne daß die Kunst der Aerzte es vermochte, ihn zum Bewußtsein zu erwecken. Nach den Krankenberichten macht der Patient ganz den Eindruck eines ruhig schlafenden Menschen, dessen Körpertheile aber ganz erstarrt und somit vollständig unbeweglich sind. Um Latos am Leben zu erhalten, ist es notwendig, daß ihm die Nahrung eingespritzt wird, was nach der „Königsb. Ztg.“ in der Weise vor sich geht, daß ein Hülfswärter den Kranken vom Lager aufhebt und in eine schräge Lage bringt; alsdann wird erwärmte Milch in den Mund des schlafenden Bergmanns durch einen Schlauch eingeführt. Auf ärztliche Anordnung erhält er ferner jeden dritten Tag Milch mit Ricinusölzusatz und zeitweise Einspritzungen in die linke Seite. Latos, welcher verheiratet ist und bei seinen Genossen in dem Rufe eines braven, unverdrossenen und fleißigen Menschen steht, hält in seinem Zustande die Hände krampfhaft geschlossen, so daß die Nägel bereits in das Fleisch eingedrungen sind. Oft schon wurden Versuche gemacht, die erstarrten Glieder in eine andere Lage zu bringen; dies ist wohl mit einiger Kraftanstrengung möglich, aber sobald man los läßt, fallen dieselben in ihre Stellung zurück. Die Beine bewegen sich, wenn man ein Bein des Kranken in die Höhe hebt, so lange, bis dasselbe wieder in die alte Krampfslage kommt. Vorläufig ist keine Aussicht auf Besserung des Zustandes des Bergmannes, dessen Körpertemperatur zwischen 37 und 38 Grad variiert, vorhanden.

— Ein Doppelraubmord ist in der Nacht zum Sonntag vor. Woche auf der Chaussee zwischen Falkenberg und Blumberg in der Nähe von Berlin versucht worden. Ein Bäckermeister hatte in Gesellschaft seiner Frau am Sonnabend Geschäfte in Berlin erledigt und Gelder einliefert. Auf dem Heimweg kehrte das Ehepaar in einem Gasthause ein. Dort muß allem Anschein nach ein Mensch die sogenannte Duge, die Schlußschraube am Rade, an einem der Räder losgeschraubt haben. Derselbe Mensch muß dann dem Wagen nachgegangen sein, bis schließlich das gelockerte Rad losging und der Wagen nach der Seite stürzte. Jetzt sprang der Bäcker ab, um nach der Ursache des Unfalls zu sehen; auf diesen Moment muß der Räuber gewartet haben, denn der Bäcker erhielt sofort mehrere Hiebe über den Kopf, die ihn bewußtlos zu Boden streckten. Seine Frau wollte ihm zu Hilfe springen, sie stieg vom Wagen ab, wurde aber ebenfalls so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle liegen blieb. Am Sonntag Morgen wurden die beiden Eheleute auf der Chaussee gefunden. Sie waren sowohl des Geldes als auch aller sonstigen Habseligkeiten beraubt. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich, dagegen sind die Verletzungen des Mannes so schwere, daß Gefahr für sein Leben besteht. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß der Mörder bald ermittelt wird, wenigstens sind die Recherchen, für die ein Anhalt bereits vorhanden ist, im vollem Gange.

— Ein Glück. „Ist es wahr, daß Sie neulich einen Herrn auf der Jagd angeschossen haben? Das kann aber für Sie eine sehr unangenehme Geschichte werden.“ — „Na, — zum großen Glück ist der Getroffene einer meiner besten Freunde!“

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1—2 Kola-Pastillen, bereitet von Apotheker Paßmann. Dieselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (z. B. Bergkletterern) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Außerathemkommen, und befähigen den Menschen, größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 M. in der Apotheke zu Eibensdorf.

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 6. bis 12. Dezember 1891.

Geboren: 341) Dem Bürstenfabrikarbeiter Christian Friedrich Häcker hier Nr. 193 B 7 S. 342) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Köhler hier Nr. 155 D 1 S. 343) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Alwin Schlegel hier Nr. 155 D 1 S. 344) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Louis Lent hier Nr. 118 B 1 S. 345) Dem Bürstenfabrikarbeiter Otto Baumann hier Nr. 175 D 1 S. 346) Dem Eisengießer Albert Baumann hier Nr. 17 B 1 S. 347) Dem Wollwaaren-Drucker Robert Fiedler hier Nr. 307 1 S. 348) Dem Bürstenfabrikarbeiter Richard Emil Lent hier Nr. 365 1 S. 349) Dem Eisenhüttenwerks-Schmied Albin Gustav Mittenzwei in Schönheiderhammer Nr. 6 1 S. 350) Dem Holzdrehler Karl Ludwig Hunger hier Nr. 112 1 S. 351) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Gustav Dörfel hier Nr. 210 1 S. 352) Dem Schlossermeister Robert Hugo Rödel hier Nr. 252 C 1 S. 353) Dem Schuhmacher Franz Emil Unger hier Nr. 140 E 1 S. 354) Dem Tischler Christian Alwin Schürer hier Nr. 140 D 1 S. 355) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Louis Heinz hier Nr. 239 1 S. 356) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Alwan Schwalbe hier Nr. 70 1 S. 357) Dem Bürstenfabrik-Werksführer Christian Gottlieb Dschaj hier Nr. 108 1 S.

Aufgebeten: 70) Der Bäckergehilfe Friedrich Beckmann hier mit der Stepperin Clara Helene Perold hier. 71) Dem Eisenhüttenarbeiter Richard Fiedler hier mit der Wirthschaftsgehilfin Friederike Emilie Fuchs hier. 72) Der Fleischergehilfe Friedrich Hermann Lent hier mit der Wirthschaftsgehilfin Marie Auguste Wänzel hier.

Eheschließungen: 62) Der Eisenhüttenarbeiter Carl Wilhelm Lent hier mit der Tambourierin Auguste Schönherr hier. 63) Der Schuhmachergehilfe Friedrich Alwin Preuß hier mit der Blätterin Anna Marie Doh hier.

Geburten: 206) Des Steinbrechers Matthias Gensic hier Nr. 299 Sohn, Franz Arthur, 5 1/2 Monate. 209) Des Zimmermanns Franz Louis Thomas hier Nr. 385 Sohn, Friede. Walter, 2 1/2 Monate. 210) Der ansässige Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Lent hier Nr. 99, 57 J. 3 M.

Gas

Nach die Ergänzungen seiner Vertreter wohnender

Sold Ferner für Eibenstock Stadtbremneten Dine 132. 15 874. 92

Die hiervon nlichen ausschließlich Zurückbeh 1892 bei Beträge h Ei b

23 gol

S 4—20 ohne mel. Cast

S 2—16 cessaire gerhänd Schreit Briefb garren beistif Stühle das Me sonders gesch J.

Nur für Red sende f

Neu empfiehlt

St Böhn empfiehlt

Auf W

Gi welches häuslich muß, wir von

Für die nisse umf Bismarck Raabe be für die Reichel erwiesenen Diac. Fil rede, spre Dank aus Blaue Die